

Harmon Philippians Session09

Hier spricht Dr. Matthew S. Harman in seiner Predigtreihe zum Philipperbrief: „Freut euch am Evangelium Jesu Christi“. Dies ist die neunte Sitzung: Beispiele christlicher Gesinnung, Teil eins: Paulus' Mitarbeiter, Philipper, Kapitel 2, Verse 19–30. Herzlich willkommen zur neunten Sitzung unserer Philipper-Studie.

Diese Einheit trägt den Titel „Beispiele christlicher Gesinnung, Teil eins: Paulus' Mitarbeiter“. Wir werden uns mit dem zweiten Kapitel des Philipperbriefs, Verse 19 bis 30, befassen. Beginnen wir also mit dem Lesen des Textes.

Bevor wir das tun, bevor wir den Text lesen, erinnern wir uns kurz an den vorherigen Abschnitt in Kapitel 2, Verse 12 bis 18. Dort rief Paulus die Philipper dazu auf, durch Furcht und Zittern an ihrer eigenen Erlösung zu arbeiten. Er betonte, dass dies keine Aufgabe für Einzelne sei.

Es ist kein Projekt, das wir aus eigener Kraft oder mit eigener Anstrengung bewältigen können, sondern es liegt in unserer Verantwortung, die uns von Gott gegebenen Gnadenmittel zu nutzen. Letztendlich ist es aber Gott selbst, der in den Gläubigen wirkt und ihnen sowohl den Wunsch als auch die Kraft zum Gehorsam schenkt. Im zweiten Teil dieser Passage warnt Paulus die Philipper davor, die Fehler Israels zu wiederholen.

Wir haben mehrere Anspielungen auf das Alte Testament gesehen, die den Kontrast zwischen Israels Versagen in der Wüste – erkennbar an ihrem Murren, Klagen und ihrem Ungehorsam – verdeutlichen. Paulus ruft die Philipper dazu auf, das zu tun, woran Israel gescheitert ist, und dass sie aufgrund von Gottes Wirken in ihrem Leben die Kraft dazu haben. Am Ende dieses Abschnitts verwendet er das Bild eines Opfers, um sein eigenes Leben als mögliches Trankopfer darzustellen, das über das Glaubensopfer der Philipper ausgegossen werden soll.

Damit kommen wir nun zu Philipper Kapitel 2, Verse 19 bis 30. Paulus schreibt dort: „Ich hoffe im Herrn Jesus, Timotheus bald zu euch zu senden, damit auch ich durch Nachrichten von euch ermutigt werde. Denn ich habe keinen, der sich so aufrichtig um euer Wohl sorgt wie er.“

Denn sie alle suchen ihren eigenen Vorteil, nicht den von Jesus Christus. Aber du kennst Timotheus' bewährten Wert; wie er mir als Sohn seines Vaters im Evangelium gedient hat. Deshalb hoffe ich, ihn senden zu können, sobald ich sehe, wie es mit mir läuft.

Und ich vertraue auf den Herrn, dass auch ich bald wiederkommen werde. Ich sah mich gezwungen, Epaphroditus, meinen Bruder, Mitarbeiter und Mitstreiter, euren Boten und Diener in meiner Not, zu euch zu senden. Denn er sehnt sich nach euch allen und ist betrübt, weil ihr von seiner Krankheit gehört habt.

Er war tatsächlich schwer krank, dem Tode nahe. Doch Gott hatte Erbarmen mit ihm, und nicht nur mit ihm, sondern auch mit mir, damit ich nicht traurig werde. Umso mehr freue ich mich darauf, ihn zu schicken, damit ihr euch freut, ihn wiederzusehen, und damit ich weniger Sorgen habe.

Nehmt ihn also im Herrn mit aller Freude auf und ehrt solche Männer. Denn er wäre beinahe für das Werk Christi gestorben und riskierte sein Leben, um das zu vollenden, was in eurem Dienst an mir noch fehlte. Wenn wir uns diese Stelle ansehen, erkennen wir, dass Paulus Beispiele für eine christliche Gesinnung aufzeigt.

Und das erstreckt sich tatsächlich von Philipper 2,19 bis 3,14. In 2,19–30 liegt der Fokus auf Paulus' Mitarbeitern. Er spricht über Timotheus und Epaphroditus. Anschließend wendet er sich in Philipper 3,1–14 seinem eigenen Beispiel zu.

Und all dies sind Beispiele für eine christliche Gesinnung. Paulus macht deutlich, dass es wichtig und hilfreich ist, zu beschreiben, wie eine christliche Gesinnung aussieht. Es ist entscheidend zu zeigen, wie Christus das Vorbild, die vollkommenste Verkörperung dieser Gesinnung ist.

Letztendlich weiß er aber auch, dass die Lehre eine ganz neue Tiefe und Bedeutung gewinnt, wenn wir greifbare, lebensnahe Beispiele vor Augen haben. Deshalb verweist er zunächst auf seine Mitarbeiter, und genau darum geht es in Philipper 2,19–30. Er erzählt uns von zwei Mitarbeitern im Besonderen. Der erste ist Timotheus, und auf ihn konzentrieren sich die Verse 19–24.

Er sagt verschiedene Dinge über Timothys Charakter. Er verweist auf dessen christliche Nächstenliebe. Tatsächlich ist das sein Hauptaugenmerk.

Er sagt, es gäbe niemanden wie ihn (Vers 20), der sich wirklich um dein Wohl sorgt. Und das stellen wir anderen gegenüber.

Diese anderen verfolgen alle ihre eigenen Interessen, nicht die von Jesus Christus. Daraus lässt sich schließen, dass Timotheus die Interessen Jesu Christi im Blick hat. Und wenn man genau hinhört, erkennt man die Parallelen zu dem, was Paulus bereits in Kapitel 2, Verse 3 und 4 gesagt hat, als er ermahnte, dass jeder nicht nur auf seine eigenen Interessen, sondern auch auf die Interessen der anderen achten solle.

Timotheus verkörpert also jene Art von selbstloser Demut, die er sich für das Leben derer wünscht, die sie selbst leben sollen. Das ist das Erste, was wir an Timotheus' Charakter erkennen. Zweitens verwendet Paulus dort in Vers 22 den Ausdruck „bewährt“.

Dass die Philipper dies wissen, dass er sich bewährt hat, ist ihnen bewusst. Die Bildsprache in diesem Text vergleicht Metalle, die im Feuer geläutert wurden. Das bedeutet, dass Timotheus seinen Wert im Schmelztiegel des Alltags, des Dienstes und des Predigtamtes unter Beweis gestellt hat.

Dass er dies bewiesen hat. Und wir sehen, dass dasselbe Wort für bewährte Güte auch in Römer 5,4 auftaucht. Drittens erkennen wir an Timotheus' Charakter, dass er eine Vater-Sohn-Beziehung zu Paulus hat.

Das wird in Vers 22 deutlich, wo Paulus schreibt: „Wie ein Sohn mit seinem Vater hat er mir im Evangelium gedient.“ In der Antike war es üblich, dass der Sohn den Beruf des Vaters erlernte. War der Vater beispielsweise Zimmermann, wurde erwartet, dass auch der Sohn Zimmermann wurde und an der Seite des Vaters arbeitete, die Fertigkeiten und Techniken

dieses Berufs erlernte und im Grunde als eine Art Lehrling unter der Anleitung seines Vaters diente.

Paulus zeichnet hier also das Bild, dass Timotheus wie sein Sohn war, der mit ihm im Evangeliumsdienst zusammenarbeitete und von ihm lernte. Und dies ist nicht die einzige Stelle, an der Paulus diese Formulierung verwendet, um auf Timotheus zu verweisen. Auch in den beiden Briefen, die er an Timotheus schreibt, spricht er von ihm als Sohn.

Und verstehen Sie mich nicht falsch, es war nicht nur eine berufliche Angelegenheit. Es war keine rein geschäftliche Beziehung. Da war Wärme, Zuneigung, Nähe, und das griff wohl sogar die hebräische Redewendung auf, dass ein Sohn seinem Vater ähneln soll.

Wenn man also wie Paulus im Epheserbrief, Kapitel 2, über die Kinder des Zorns spricht, dann bedeutet das, dass diese Kinder so sehr vom Zorn geprägt sind, dass der Zorn ihr Vater sein muss. Die Idee dieser Vater-Sohn-Beziehung ist also, dass Timotheus Paulus' Eigenschaften angenommen hat und an seiner Seite dient. Deshalb kann er in Vers 20 sagen: „Ich habe keinen wie ihn.“

Die Beziehung zwischen Paulus und Timotheus ist einzigartig. Und die Philipper kennen Timotheus offenbar, weil er zum Team gehörte, das die Gemeinde in Philippi gründete. Tatsächlich spielt die Geschichte von Timotheus' Beitritt zu Paulus' Mitarbeiterteam unmittelbar vor der Geschichte der Gemeindegründung in Philippi.

Das wäre also eine frühe Phase in Timothys Dienst gewesen. Mittlerweile, etwa zehn Jahre später, wissen sie wahrscheinlich mit noch größerer Gewissheit, dass Timothy Paulus' geliebter Mitarbeiter im Dienst ist und sie ein väterliches Verhältnis zu ihm haben. Und schließlich sehen wir im Hinblick auf den Charakter den Wert von Jüngerschaft und Mentoring in der Gemeinde.

Ich glaube, dass viele Gemeinden in diesem Bereich Schwierigkeiten haben, dies effektiv umzusetzen. Und wenn ich von Jüngerschaft und Mentoring spreche, meine ich nicht nur bestimmte Programme. Man kann in einer Gemeinde Programme einführen, die dies fördern können.

Doch die wirkungsvollste Jüngerschaft und Begleitung findet oft auf ganz natürliche Weise statt. Deshalb sollten Gläubige, die schon etwas weiter auf ihrem Weg sind, gezielt nach jüngeren Gläubigen Ausschau halten – sei es aufgrund ihres Alters oder einfach ihrer spirituellen Erfahrung und Reife – und bewusst Zeit mit ihnen verbringen, mehr über ihr Glaubensleben erfahren, sie ermutigen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Besonders ermutigend finde ich, dass die jüngeren Generationen ein größeres Bedürfnis nach Jüngerschaft und Begleitung zu haben scheinen.

Oftmals liegt das Problem in den Gemeinden darin, dass nicht genügend ältere Männer und Frauen Verantwortung übernehmen, um diesem Bedarf zu begegnen. Paulus lebt dies hier vor und spricht indirekt darüber. Nach über zehn Jahren der Begleitung und Jüngerschaft betrachtet er Timotheus im Grunde wie einen Sohn. Was ist also Timotheus' Rolle? Paulus schickt ihn nach Philippi, damit er sich über die dortigen Geschehnisse informiert und Paulus anschließend Bericht erstatten kann.

So leitet er es ein, wenn er sagt: „Ich hoffe, Timotheus bald zu dir schicken zu können, damit auch ich durch Neuigkeiten von dir erfreut werde.“ Paulus möchte einen guten Bericht aus Philippi erhalten und schickt Timotheus deshalb bald dorthin, um mehr über die dortigen Geschehnisse zu erfahren. Außerdem bereitet er Paulus' Rückkehr vor.

Wenn wir Vers 23 noch einmal lesen, schreibt Paulus: „Ich hoffe daher, ihn senden zu können, sobald ich sehe, wie es mit mir weitergeht, und ich vertraue auf den Herrn, dass ich selbst bald auch kommen werde.“ Er zögert also noch, bis er den Ausgang seines Gerichtsverfahrens in Rom erfährt. Wird er freigesprochen? Oder nicht? Dann will er Timotheus nach Philippi schicken, damit dieser die Philipper auf dem Laufenden hält, und Paulus kann später schließlich nachkommen.

Das ist also das erste Beispiel für eine christliche Gesinnung, und Paulus hat Timotheus' Handeln bewusst mit Formulierungen aus dem Philipperbrief beschrieben, damit der aufmerksame Leser diese Zusammenhänge erkennt und sagt: „Ah, so sieht es also aus, wenn man die Interessen anderer über die eigenen stellt. Ich sehe, wie Timotheus das vorlebt. Das ist ein konkretes Vorbild für mich.“

Klar. Das ist also Timothy. Dann geht es weiter mit Epaphroditus.

Epaphroditus befindet sich in einer etwas anderen Lage. Er ist nämlich derjenige, den die Philipper zu Paulus geschickt haben. Obwohl Paulus Epaphroditus kennt, besteht zwischen Paulus und Timotheus nicht dieselbe enge und intensive Beziehung.

Und dennoch schickt er Epaphroditus zurück, und ich möchte, dass Sie darauf achten, wie er Epaphroditus beschreibt. Er äußert sich sehr ermutigend über ihn. Er bezeichnet ihn zunächst als seinen Bruder.

Mit anderen Worten: ein Glaubensbruder, ein Mitglied der Familie Gottes, und zugleich ein Mitarbeiter, jemand, der mit ihm zusammengearbeitet hat. Er stellt Epaphroditus also auf dieselbe Stufe wie sich selbst. Er spricht nicht von ihm, als wäre er Paulus untergeordnet, sondern als Mitarbeiter, als jemand, der gemeinsam mit Paulus das Evangelium verkündet.

Die Bildsprache wird dann noch eindringlicher, als er Epaphroditus als Kameraden bezeichnet. Ich denke, er wählt diese Formulierung besonders deshalb, weil sie die Vorstellung weckt, dass Epaphroditus in denselben Kampf und Konflikt verwickelt ist wie Paulus. Es sind also drei sehr bestärkende Beschreibungen, die Paulus Epaphroditus gibt.

Und es ist bemerkenswert, dass er diese Dinge betont, denn ich denke, er will sicherstellen, wie er später in diesem Abschnitt noch ausführen wird, dass die Philipper ihn herzlich willkommen heißen. Und dass sie Paulus bestätigen hören: „Epaphroditus hat getan, worum ihr ihn gebeten habt. Und in gewisser Weise hat er sogar weit mehr getan, als ihr euch hättet erhoffen können.“

Das sind also einige der Beschreibungen, die Paulus ihm gibt. Dann geht er zu weiteren Beschreibungen über, indem er ihn als „euren Boten“ und „Diener meiner Knie“ bezeichnet. Damit bestätigt er, dass er von den Philippnern gesandt wurde, um ihren Dienst an Paulus fortzusetzen.

Und so hebt er in diesem Zusammenhang Epaphroditus' Ausdauer hervor. Das ist das zentrale Thema, das hier deutlich wird, wenn wir seine Erlebnisse näher betrachten. Epaphroditus hielt trotz Not und Krankheit stand.

Wenn man also Vers 26 betrachtet, sieht man, dass er sich nach euch allen sehnte und betrübt war, weil ihr von seiner Krankheit gehört hattet. Der Ausdruck „betrübt“ kommt im Neuen Testament sonst nur noch bei Matthäus und Markus vor, um Jesu Betrübnis im Garten zu beschreiben. Das verdeutlicht die Intensität seiner Gefühle.

Da Epaphroditus krank ist, ist er beunruhigt, weil er nun befürchtet, die Philipper würden sich Sorgen um ihn machen. Das ist es, was ihn so sehr bedrückt. Oh nein, die Gemeinde in Philippi wird sich Sorgen um mich machen.

Und ich möchte ihnen keine zusätzlichen Sorgen bereiten. Mitten in dieser Krankheit, so heißt es weiter in Vers 27, sagt Paulus: Ja, ihr habt gehört, dass er krank war. Ihr wisst vielleicht nicht, wie schlimm es wirklich war.

Er war todkrank. Ja. Und das ist ein wichtiger Punkt, den Paul hier anspricht.

Er wird später im Text darauf zurückkommen. Aber wenn man kurz innehält und darüber nachdenkt, warum Paulus ihn so beschreibt, nun ja, erstens, weil es der Wahrheit entspricht. Aber denken wir an Kapitel 2, Vers 8 zurück: Wie beschrieb er dort Christi Gehorsam? Dass Christus bis zum Tod gehorsam war.

Er sagt also, dass Epaphroditus, indem er Christus nachfolgte, dem Tode nahekam, um die Mission zu erfüllen, die du ihm aufgetragen hattest. Und doch starb er nicht. Paulus sagt, Gott habe Epaphroditus und ihm Barmherzigkeit erwiesen.

Vers 27: Gott hatte Erbarmen mit ihm und nicht nur mit ihm, sondern auch mit mir, damit ich nicht Kummer über Kummer hätte. Ich denke, Paulus meint damit, dass die Trauer überwältigend gewesen wäre, wenn Epaphroditus tatsächlich gestorben wäre. Und dies verdeutlicht den Kontrast zu Paulus' Situation im Gefängnis.

Seine Umstände sind nicht gut. Und selbst während er damit ringt, betont er immer wieder das Thema Freude. Und das werden wir in Vers 28 wiedersehen.

Epaphroditus erholt sich also offenbar. Er kann die Gabe, die die Gemeinde in Philippi für Paulus gesammelt hat, erfolgreich überbringen. Und nun ist Paulus bereit, ihn zur Gemeinde in Philippi zurückzuschicken.

Kommen wir also zu Epaphroditus' Rückkehr. Es mag uns in Vers 28 seltsam erscheinen, wenn Paulus sagt, er sende ihn zurück, damit ihr euch freuen könnt, ihn wiederzusehen. Und dann heißt es in Vers 29: Nehmt ihn im Herrn mit aller Freude auf.

Man denkt sich: Moment mal. Warum legt Paulus so viel Wert darauf? Man sollte meinen, sie würden sich natürlich über seine Rückkehr freuen. Doch ich glaube, Paulus wollte unter anderem betonen, dass Epaphroditus in seiner Mission erfolgreich war und sie ihn als erfolgreichen Boten in ihrem Namen willkommen heißen und sich freuen sollten.

Die Mission wäre erfüllt – so die Annahme. Paulus erwartet also, dass man ihn freudig willkommen heißen und ihm für seinen christlichen Dienst Ehre erweisen wird. In Vers 28 heißt es: „Nehmt ihn im Herrn mit aller Freude auf und ehrt solche Männer, denn er wäre beinahe für das Werk Christi gestorben.“

Da ist diese Ausdrucksweise wieder. Er wäre beinahe gestorben. Paul sagt es zweimal.

Er wäre beinahe für das Werk Christi gestorben und riskierte sein Leben, um das zu vollenden, was in eurem Dienst an mir noch fehlte. Wenn ihr euch also fragt, was Paulus mit „was in eurem Dienst an mir noch fehlte“ meint, dann denke ich, er meint, dass die Philipper durch die Gabe, durch die Epaphroditus diese überbrachte, ihren Wunsch, Paulus zu dienen und ihm in seiner besonderen Not beizustehen, erfüllten. Paulus wird am Ende des Briefes noch einmal darauf zurückkommen und sich für die Gabe bedanken, aber hier liegt sein Fokus auf Epaphroditus, und ich möchte, dass wir noch etwas länger über diesen Gedanken der Ehre solcher Männer nachdenken.

Paulus sagt, es sei gut, ihn nicht nur freudig willkommen zu heißen, sondern ihm auch Ehre zu erweisen. Besonders bemerkenswert ist dabei, dass wir vorhin darüber gesprochen haben, dass Demut keine griechische oder römische Tugend war. Sie wurde nicht hoch geschätzt, und doch wollte Paulus ein Beispiel für jemanden anführen, der in der Arbeit für Christus große Demut beweist.

Was ist also das Gesamtbild? Ich denke, die Kernaussage dieses Abschnitts lässt sich so zusammenfassen: Gottes Diener zeigen ihren wahren Charakter, indem sie alles für Christus riskieren. Gottes Diener zeigen ihren wahren Charakter, indem sie alles für Christus riskieren. Gehen wir also noch etwas genauer darauf ein.

Im ersten Abschnitt über Timotheus lässt sich zusammenfassen, dass Gottes Diener ihren Wert unter Beweis stellen. Timotheus' Beispiel zeigt uns einige Wege, wie sie dies tun können: indem sie aufrichtiges Interesse an anderen zeigen und die Interessen Christi über ihre eigenen stellen.

Und drittens, indem wir uns für die Verbreitung des Geistes einsetzen. Ich denke, wir alle kennen das: Man begegnet Menschen, die Interesse an einem zeigen, und fragt sich manchmal: Ist dein Interesse an mir aufrichtig oder steckt da etwas Egoistisches dahinter? Was springt für dich dabei heraus, dass du dich für mich interessierst? Doch wenn uns jemand aufrichtiges Interesse und echte Anteilnahme entgegenbringt, ohne Hintergedanken zu haben, dann empfinden wir daraus ein tiefes Gefühl der Ermutigung und Liebe. Und Timothy veranschaulicht uns das.

Zweitens riskieren Gottes Diener ihr Leben für das Werk Christi. Bei Epaphroditus war dies wörtlich zu verstehen, nicht wahr? Er tat dies, indem er sich selbstlos für andere einsetzte, und diejenigen, die dies tun, verdienen für ihren Dienst an Christus freudige Ehre. Es ist jedoch nicht so, dass jeder Gläubige berufen wird, sein Leben im Dienst Christi zu riskieren.

Das ist nicht etwas, wozu Gott jeden Gläubigen beruft. Und doch gibt es ein Bild dafür, nicht wahr? Wenn wir unsere eigenen Pläne, unsere eigenen Mittel und unsere eigene Zeit zurückstellen und uns aufopferungsvoll für andere einsetzen, riskieren wir gewissermaßen unser irdisches Leben für das Wohl anderer. Ich hoffe, dass auch Sie irgendwann in Ihrem

Leben die überwältigende Gnade erfahren haben, dass jemand seine Zeit, seine Kraft und seine Mittel einsetzt und Ihnen in Ihrer Notlage freudig dient.

So etwas gibt es wirklich nirgendwo sonst. Es kann überwältigend sein, und manchmal ist es so überwältigend, dass wir gar nicht wissen, wie wir darauf reagieren sollen. Dass uns jemand so aufrichtige Anteilnahme, Liebe und selbstloses Handeln entgegenbringt.

Zum Abschluss wollen wir uns einige praktische Anwendungspunkte ansehen. Was möchte Gott uns vermitteln? Wir könnten schlussfolgern, dass Gott sein Volk je nach Herkunft, theologischer Tradition oder kirchlichem Hintergrund dazu nutzt, seine Ziele zu verfolgen. Menschen, die aus einem Umfeld kommen, in dem Gottes Souveränität stark betont wird, tappen manchmal in die Falle, einfach zu denken: „Gott wird tun, was er tun will, und es spielt keine Rolle, was ich tue.“

Und das könnte nicht weiter von der Wahrheit entfernt sein. Gott benutzt sein Volk, um seine Ziele zu erreichen. Und wenn man genauer darüber nachdenkt, ist Gott mächtig genug, dass er das gar nicht nötig hätte.

Er könnte seinen Willen und seine Ziele auch ohne uns verwirklichen, wenn er wollte. Und doch sagt er: „Ich möchte euch segnen, indem ich euch an der Verwirklichung meiner Ziele teilhaben lasse.“ Das müssen wir verstehen.

Zweitens muss ich daran glauben, dass Gott mich gebrauchen kann. Dass Gott auch dich gebrauchen kann. Und er hat verschiedene Wege, jeden Einzelnen zu gebrauchen, und manchmal versteifen wir uns etwas zu sehr darauf, dass es nur bestimmte Menschen und bestimmte Arten gibt, wie Gott sie gebrauchen kann, nicht wahr? Wir denken: „Ich habe nicht diese Gaben, die diese Person hat.“

Man könnte also denken: „Meine Güte, er kann den Pastor offensichtlich gut gebrauchen. Er hat all diese Gaben, ist wirklich intelligent und hat diese ganze Ausbildung und so weiter, und ich habe nichts davon. Ich besitze keine dieser Fähigkeiten.“

Kann Gott mich also wirklich gebrauchen? Ja. Er kann deine Gaben, deine Fähigkeiten, deine Zeit und deine Energie nutzen, um Menschen auf vielfältige Weise zu segnen. Und manchmal denken wir, dass wir einen bestimmten Hintergrund oder bestimmte Fähigkeiten haben müssen, damit Gott uns gebrauchen kann.

Und Gott möchte, dass alle seine Kinder an seinem Wirken teilhaben. Drittens: der Wunsch. Wir sollten uns danach sehnen, ein Leben als Diener Christi zu führen.

Was mir heutzutage auffällt, ist die Tendenz, unser Leben als christlich zu betrachten. Man sieht also diese Herangehensweise, die das Leben in verschiedene Kategorien einteilt: Karriere, Familie, Hobbys – und dann noch: Ach ja, und ich bin ja auch Christ.

Und all das spielt irgendwie mit rein, und ich muss versuchen, das Ganze in Einklang zu bringen und sicherzustellen, dass ich allem in gewissem Maße Aufmerksamkeit schenke. So sollen wir als Christen aber eigentlich nicht leben. Unsere Identität als Nachfolger Christi sollte jeden anderen Aspekt unseres Lebens prägen.

Wenn wir diese Einstellung haben, hilft uns das zu erkennen, dass wir unser ganzes Leben danach streben sollten, Christus ähnlich zu dienen. Und schließlich: Tun Sie es! Ich möchte Sie ermutigen, jemanden zu finden, der Christus treu dient, und eine konkrete Möglichkeit zu finden, ihm Ehre zu erweisen.

Das kann auf verschiedene Arten geschehen. Eine der einfachsten wäre, der Person eine Nachricht, eine SMS oder eine E-Mail zu schreiben oder ihr beim nächsten Treffen bewusst zu sagen, wie Gott dich durch sie gesegnet hat. Das mag sich manchmal etwas ungewohnt anfühlen, ist aber ein wichtiger Ausdruck von Wertschätzung.

Und das kann man so tun, dass die Person nicht überheblich wirkt. Man kann es so tun, dass man zum Ausdruck bringt: „Ich bin so dankbar für Gottes Wirken in und durch dich und dafür, wie sehr ich dadurch gesegnet wurde. Deshalb möchte ich dir danken und meine Wertschätzung dafür ausdrücken, wie Gott dich in meinem Leben gebraucht hat.“

So einfach kann es sein. Das war also der erste Abschnitt, in dem Paulus uns anhand seiner beiden Mitarbeiter Timotheus und Epaphronetus Beispiele für eine christliche Gesinnung gibt. In der nächsten Lektion werden wir sehen, wie Paulus über sich selbst als Beispiel für eine christliche Gesinnung spricht.

Hier spricht Dr. Matthew S. Harmon in seiner Predigtreihe zum Philipperbrief: „Freut euch am Evangelium Jesu Christi“. Dies ist die neunte Sitzung: Beispiele christlicher Gesinnung, Teil eins: Paulus' Mitarbeiter. Philipper, Kapitel 2, Verse 19 bis 30.